

Seeräubern und Kriegsschiffen Deine Küsten verwüstet und Dein Volk erschlägt!“

Zweiundsiebenzigstes Kapitel.

Costigs Schiffe, die er vom Normannen wie vom Norweger erhalten und mit flämischen Abenteurern rekrutirt hatte, flohen eiligst vor Harold's Bannern. Nachdem er die Insel Wight und die Küsten von Hampshire geplündert, segelte er den Humber hinauf, wo sein eitles Herz von seiner früheren Grafenzeit her auf Freunde gerechnet hatte. Allein Harold's Energie war allenthalben: durch des Königs Boten vorbereitet zog Morcar dem Verräther entgegen und vertrieb ihn, daß er sich, von den meisten seiner Schiffe verlassen, mit bloß zwölf kleinen Fahrzeugen nach den Küsten von Schottland wenden mußte. Auch dorthin war die Warnung des sächsischen Königs gedrungen: Malcolm ließ ihn ohne Unterstützung, und er mußte sich auf die Orkneyinseln zurückziehen, um Harbrada's Flotten zu erwarten.

Und nun, da er Muße hatte, gegen einen furchtbareren und minder unnatürlichen Feind seine Vertheidigungsmaßregeln zu treffen, beeilte sich Harold, Küste und See vor William dem Normannen zu sichern. 'So große Schiffs- und Landmacht hatte vor ihm noch nie ein König im Lande besessen; den ganzen Sommer über segelten seine Flotten durch den Kanal und alle Punkte der Küste waren von seinen Streitkräften besetzt.'

Aber ach! jetzt kam die Zeit, da sich Edwards unvor-

sichtige Geldverschwendung fühlbar machte: der Kriegsmacht fehlte es an Gold und Nahrung. * Keiner unter den anderen Geschichtschreibern hat genügend darauf hingewiesen, wie sehr es Harold an den nöthigsten Hülfsmitteln gebrach. Der letzte Sachsenkönig, der Erwählte des Volkes, konnte nicht dieselben Aushebungen ausschreiben, nicht dieselben Lasten auflegen, welche seine Nachfolger so mächtig im Kriege machten, ja die Leute begannen schon zu glauben, daß von diesem normännischen Einfalle eigentlich nichts zu fürchten sey. Der Sommer war vorüber, der Herbst war gekommen: ließ sich da wohl annehmen, daß William sich mit Annäherung des Winters in ein feindliches Land wagen würde? Der sächsische Charakter, friedfertig von Natur und nur im äußersten Nothfalle zum Kampfe bereitwillig, haßte die schweren Geldopfer und langwierigen Vorkehrungen zu einem Kriege, wenn er nicht bereits vor der Thüre donnerte, und empörte sich gegen diese fortwährende Anspannung seiner Energie. Froh der augenblicklichen Niederlage Tostigs sagten sich die Leute: „wahrhaftig, 's ist nur Scherz, daß der Normanne seinen Rahlkopf in das Hornisnest stecken will! Laßt ihn kommen, wenn er's wagt!“

Gleichwohl wußte Harold mit verzweifelter Anstrengung und nicht ohne seine Popularität aufs Spiel zu setzen, eine genügende Streitmacht zur Zurückweisung jedes einzelnen Angreifers beisammen zu behalten. Seit der Zeit seiner

* *Sachsenchronik.* „Am Geburtsfeste der heiligen Maria waren die Lebensmittel ausgegangen und Niemand konnte die Leute länger zurückhalten.“

Thronbesteigung hatte sein schlafloses Auge den Normannen bewacht, und seine Spione benachrichtigten ihn von Allem, was vorging.

Und was war inzwischen in Williams Rathhe vorgefallen? Die plötzliche Enttäuschung, welche die große Versammlung ihm verursacht hatte, dauerte nicht sehr lange. Kaum war er gewahr geworden, daß er dem Geiste einer Versammlung nicht vertrauen konnte, als William in seinem listigen Sinne Kaufleute, Ritter und Barone einen nach dem andern zu bearbeiten anfieng. Vor der Beredsamkeit, den Versprechungen, der Gewandheit dieses überlegenen Verstandes, in der Scheu vor seiner imponirenden Persönlichkeit und verlassen von jenem Rathhe, wie ihn untergeordnete Gemüther aus der Zahl der Genossen zu schöpfen pflegen, fügte sich einer nach dem andern in den Willen des Grafen und unterzeichnete seinen Beitrag an Geld, an Schiffen und Leuten.

Während dieses vor sich ging, war Lanfranc im Vatikan geschäftig. Der berühmte Hildebrand war damals Pontifex der römischen Kirche. Dieser außerordentliche Mann, ein ächter Geistesgenosse Lanfranc's, hegte vor Allem einen Lieblingsplan, dessen Gelingen in der That die zeitliche Obermacht der römischen Päbste begründete — er wollte nichts Geringeres als die bloß geistliche Obergewalt des heiligen Stuhles in die wirkliche Herrschaft über die Staaten der Christenheit umwandeln. Die nächsten Werkzeuge für diesen Riesenplan waren die Normannen, welche durch den Arm des Abenteurers Robert Guiscard das Land Neapel

unter St. Peters Banner erobert hatten: die meisten der also in Italien erstandenen normännischen Graffschaften und Herzogthümer hatten sich selbst als Lehen der Kirche erklärt, und der Nachfolger des Apostels durfte wohl hoffen, mit Hülfe der normännischen Priesterritter seine Souveränität über Italien auszubreiten und von da den Königen jenseits der Alpen seine Gesetze zu diktiren.

So ward es Lanfranc ein Leichtes, Hildebrands Hülfe für Williams Ansprüche zu gewinnen. Der tiefblickende Erzbischof von Rom erkannte auf den ersten Blick die ungeheure Uebermacht, welche der Kirche schon dadurch zuwachsen mußte, daß sie sich das Recht anmaßte, über Kronen zu verfügen, rivalisirende Fürsten ihrem Richterspruche zu unterwerfen und die Männer ihrer Wahl auf die Throne des Nordens zu setzen. Ueberdies war die sächsische Kirche trotz ihres sflavischen Aberglaubens der Sache Roms eher schädlich, denn selbst der fromme Edward hatte den Papst durch Vorenthalten des alten Petersgroschens beleidigt und die Simonie — ein von dem Papste besonders verpöntes Verbrechen — war in England gäng und gäbe.

So kam es, daß Hildebrand in der Kardinalsversammlung vielfache Unterstützung fand, als er ihr Harolds Schwur, die Verletzung der heiligen Reliquien vortrug und verlangte, daß man den frommen Normannen, diesen wahren Freunden der römischen Kirche, erlauben solle, die barbarischen Sachsen*

* Es ist merkwürdig zu erfahren, wie England als ein fast heidnisches Land dargestellt und wie dessen Eroberung als ein frommes wohlwollendes Christenwerk — eine Art Mission zur Befehrung

in ächte Christen umzuwandeln, und daß William als Erbe eines Thrones zu bestätigen sey, der ihm von Edward verheissen und durch Harolds Meineid verwirkt worden. Nichts desto weniger — zur Ehre der Menschheit und jener Versammlung sey es gesagt — regte sich ein frommer Widerstand gegen diesen Großhandel mit Menschenrechten, diese Sanction des bewaffneten Anfalles gegen ein christliches Volk. „Es ist schändlich,“ sagten die Guten, „den Mord zu authorisiren.“ Allein Hildebrand war allmächtig und überwog diese Stimmen.

William saß eben am Festmahle mit seinen Baronen, als Lanfranc vor seinen Thoren abstieg und die Halle betrat.

„Heil Dir, König von England!“ rief er. „Ich bringe die Bulle, welche Harold und seine Anhänger excommunicirt, bringe Dir als Geschenk der römischen Kirche das Reich und die Königswürde von England. Ich bringe Dir die Fahne, geweiht von dem Erben des Apostels, und den Ring, der die kostbare Reliquie St. Peters enthält! Wer wird Dich jetzt noch verlassen wollen? Berufe Deinen Heerbann, nicht in der Normandie allein, sondern in jedem Lande und Reiche, wo die Kirche verehrt wird. Das ist der erste Kreuzeszug!“

Und jetzt gab sie sich zu erkennen — diese Macht der Wilden — angesehen wurde. Und das Alles während England unter der schwersten Kirchenknechtschaft seufzte, und die Mönche ein Drittheil des ganzen Landes besaßen! Das Herz von England hat aber auch diesen Bund des Papstes mit dem Eroberer nie vergeben und die Füße des eindringenden Normannen haben die Saat der Religionsreform tief in den sächsischen Boden getreten.

Kirche! Sobald die Sanktion und die Geschenke des Papstes bekannt wurden, rührte sich der ganze Kontinent wie auf den Klang der Trompete in den Kreuzzügen, zu welchen dieser Krieg den Vorläufer bildete. In der Maine und in Anjou, aus Poitou und der Bretagne, aus Frankreich und Flandern, in Aquitanien und Burgund bligten die Speere und jagten die Kriegsschiffe; die Raubritter in den jetzt altersgrauen Schlössern am Rhein, die Jäger und Banditen vom Fuße der Alpen; Barone und Ritter, Schelme und Landstreicher — sie alle versammelten sich um die Fahne der Kirche zur Plünderung von England; denn neben der heiligen Bulle des Papstes erklang der kriegerische Heeresruf: „reicher Sold und weite Ländereien für Jeden, der dem Grafen William mit Speer und Schwert und Armbrust dienen will.“ Und der Herzog sagte zu Fitzosborne, als er die schönen Gefilde von England in normännische Lehen zertheilte:

„Harold hat nicht die Geisteskraft, seinen Leuten das Geringste von Dem, was mir gehört, zu versprechen: ich aber habe das Recht, meinen Anhängern Das, was mein ist und auch sein Eigenthum zu verheißten. Der muß der Sieger seyn, der sowohl sein eigenes Besizthum wie das des Feindes wegzugeben vermag.“ *

Auf dem ganzen Festlande Europa's betrachtete man Englands König als verflucht, Williams Unternehmung aber als heilig, und Mütter, welche schon erblaßten, wenn

* Wilhelm von Poitiers. Der naive Scharfsinn dieses Banditenbeweises und die Verachtung des Normannen vor Harolds Mangel an „Geistesstärke“ sind höchst bezeichnende Charakterzüge.

ihre Söhne auf die Bärenjagd zogen, schickten ihre Lieblinge, auf daß sie ihre Namen zum Heil ihrer Seele der angeschwollenen Musterrolle Williams des Normannen einverleibten. Jeder Hagen in Neustrien wimmelte in furchtbarer Geschäftigkeit; in allen Wäldern hörte man die Art, wie sie die Stämme für die Schiffe fällte; von jedem Ambos flogen die Funken vom Hammer, der das Eisen zu Helm und Schwert verarbeitete.

Alles schien den auserlesenen Sohn der Kirche zu begünstigen. Conan, Graf von Bretagne, machte als gesetzlicher Erbe Anspruch auf das Herzogthum der Normandie: wenige Tage nach seiner Erklärung starb Conan, wie früher sein Vater durch die Mündung seines Horns und das Gewebe seiner Handschuhe vergiftet, und der neue Graf der Bretagne schickte seine Söhne, um gegen Harold zu Felde zu ziehen.

Das gesammte Kriegsheer versammelte sich auf der Rhede von St. Valery an der Mündung der Somme. Aber die Winde blieben lange Zeit feindselig und der Regen fiel in Strömen.

Dreiundsiebenzigstes Kapitel.

Und nun, während der Kriegsgott an der Mündung der Somme nach England dürstete, bestieg Harold Hardrada, der letzte und berühmteste der Seekönige, seine Galeere, die schlankste und stärkste einer Flotte von dreihundert Segeln, welche die Gewässer um Solundir bedeckte. Und ein Mann